

Von den Schönheiten des Amalgams

Konzert Zwei junge Ensembles haben einen Vorgeschmack auf das Musikfest Stuttgart gegeben.

Ein Auftakt in der Musik ist bekanntlich der Beginn einer Phrase mit einer Note oder mehreren vor der ersten Zählzeit im Takt. Meistens ist dieser Auftakt unbetont, Beethovens fünfte Sinfonie (Tatata-taa) ist ein berühmtes Beispiel. Was aber ist ein Auftaktkonzert? Im Falle des Musikfestes Stuttgart, wie es seit diesem Jahr in neuer Bescheidenheit heißt, muss es etwas anderes bedeuten als ein Eröffnungskonzert, denn das findet laut Programmheft erst am 5. September statt, also in einer Woche. Vielleicht ist es ja eine Art Wachrütteln wie das Glockenläuten vor dem Kirchengang - ein Signal, dass es jetzt bald losgehen soll.

Nun, so ganz genau aufklären konnte das auch der neue Intendant der Bachakademie Christian Lorenz in seiner kleinen Ansprache vor Konzertbeginn nicht. Auf jeden Fall betonte er im gut besuchten Beethovensaal, er wolle gerade dieses Auftaktkonzert den Zuhörern besonders "ans Herz legen", was man ein wenig verwundert aufnahm, als man ja schon im Besitz einer Eintrittskarte war.

Betonter Auftakt oder nicht - die Stuttgarter Musik- und Kulturszene schien jedenfalls praktisch vollständig versammelt an diesem Abend in Erwartung eines ungewöhnlichen Programms, das mit drei Fast-Uraufführungen (nach zwei Konzerten in Berlin und Bonn) an den Genre Grenzen zwischen Jazz und E-Musik rütteln sollte. Dazu waren das Bundesjugendorchester (BJO) und das Bundesjugendjazzorchester (Bujazzo) unter der Leitung von Dennis Russell Davies in voller Stärke angetreten, was nicht nur Platznot auf dem Podium zur Folge hatte sondern auch, zumindest in den ersten Reihen, erhebliche Fonstärken.

Freilich erst ab dem zweiten Stück. Denn als Einstimmung aufs Thema musizierte das Orchester in Kleinbesetzung und mit Russell Davies als Solisten zunächst Gershwins Klassiker "Rhapsody in Blue". Das berühmte Glissando bewältigte der Klarinetist auch prompt mit Bravour, wie das BJO überhaupt über ganz exzellente Solisten verfügt.

Man konnte sich allerdings fragen, weshalb man bei der Besetzung des Klavierparts nicht ebenfalls dem Nachwuchs eine Chance gegeben hatte. Dennis Russell Davies spielt zwar für einen Dirigenten gut Klavier, doch mehr als solide war seine Darbietung nicht. Es mangelte an pianistischer Brillanz und virtuosem Schwung - was schade war, weil sich auch das Orchester auf das bodenverhaftete Niveau einpendelte.

Mit Niels Kleins "Refractions" für Big Band und Orchester folgte die erste Auftragskomposition, wobei diese Besetzung ja grundsätzlich eine zwiespältige Sache ist. Big Band wie Orchester sind Klangkörper mit einem distinkten, in langer Tradition gewachsenen Grundklang, in den sich alle Instrumentengruppen einfügen. Dazu kommt, dass die Instrumente der Big Band, mit Ausnahme der E-Gitarre und des Drumsets, in einer spätromantischen Orchesterbesetzung praktisch ohnehin bereits enthalten sind. Weshalb also überhaupt beides kombinieren, und wenn, worauf legt man den Fokus? Lässt man das Orchester wie eine große Big Band swingen oder integriert man die Big-Band-Instrumente in den Orchestersatz?

Niels Klein hat dazu eine überzeugende Lösung gefunden, indem er beide Klangidiome auf intelligente Art verschränkt und dabei allen Klischees aus dem Weg geht. Statische Passagen gehen organisch über in rhythmisch pointierte, wobei Big Band und Orchester auf eine Art amalgamiert erscheinen, die an die quasi-sinfonischen Big-Band-Kompositionen des Maria Schneider Orchestra denken lässt. Auch harmonisch ist das durchaus avanciert.

Wolfgang Dauners "Second Prelude to the Primal Scream" dagegen setzt eher auf traditionelle Tonalität. Dauners Anliegen besteht weniger darin, neue Klänge zu suchen. Er spielt mit den Traditionen beider Besetzungen, die er mit Lust aufeinanderprallen lässt. Das klingt mal wie eine sinfonisch angereicherte, mit Streicherwatte verfeinerte Jazzballade, mal wie eine aus dem Häuschen geratene Blaskapelle. Langweilig ist es jedenfalls nicht.

Langeweile zu verbreiten, das kann man auch dem Enfant terrible unter den jungen deutschen Komponisten, Moritz Eggert, nicht vorwerfen. Eggert, der auch die Musik zur Eröffnung der Fußball-WM 2006 komponierte, hat wenig übrig für die Berührungängste der komponierenden Avantgarde, was nicht heißt, dass er sich der Tradition unreflektiert anbiedern würde. Im Gegenteil: scheinbar affirmative Klänge erscheinen immer in neuem Kontext, der Distanz schafft. Auch in seinem Stück "Illumination" spielt Eggert mit allerlei musikalischen Haltungen, die er lustvoll dekonstruiert. Vorlaute Marschmusik mit Tschingderassa wird interludiert von einer E-Gitarren-Episode, die Big Band darf mal kurz swingen, dann intonieren die Violinen ein zartes Thema, das von Sibelius sein könnte. Ein andermal meint man gar zwei Radiosendern gleichzeitig zu lauschen. Kompositorisch ist das geschickt gemacht, wenn gleich einen diese "Alles nicht so gemeint"-Haltung, die die Musik in Anführungszeichen vorführt, auch einigermaßen ratlos zurücklässt.

Das Beste kam wie oft zum Schluss. Der bei einem Autounfall 1960 getötete Ungar Mátyás Seiber (dem György Ligeti seine "Atmosphères" widmete) war ein klassisch ausgebildeter Jazzfan. Er behandelt in seinen zusammen mit John Dankworth geschriebenen "Improvisations" Big Band und Orchester als großen, groovenden Organismus, in dem alles Trennende aufgelöst erscheint. Wie aus einem Guss, energiegeladen und präzise, spielte auch der Verbund aus Bundesjugend- und Bundesjazzorchester diese rhythmisch äußerst komplexe Musik. - Eigentlich ernüchternd: woran man sich heute abarbeitet, das hatte Mátyás Seiber schon vor mehr als einem halben Jahrhundert brillant gelöst.

Von Frank Armbruster

Das Musikfest Stuttgart wirft bereits seine Schatten beziehungsweise sein Motto "Licht" voraus, un das nicht nur in der Liederhalle: Die Installation oben am Kunstmuseum ist auch schon seit einigen Wochen zu sehen. Foto: Musikfest/

Gonzalez

© 2009 PMG Presse-Monitor GmbH